

Entscheidungen und intensiver Entwurfsarbeit. Die Einfachheit einer solchen Gestaltung ergibt sich nicht eben einfach so und sie ist schon gar kein Produkt von Nachlässigkeit, die Architekten gerne unterstellt wird, die den Maximen der Moderne folgen wollen. Achim Dreischmeier bezieht sich mit seiner Architektur ganz eindeutig auf diese Prinzipien. Das Gebäude hat durch seine Form und seine Farbe

nicht nur die gewünschte Sonderstellung erhalten, es ist funktional überzeugend und es spielt mit der Leichtigkeit der radikalmodernen Architektur der zwanziger Jahre. Seine Sonderstellung ist also gut genutzt worden. Dabei wird es wohl auch bleiben, denn sollte diese Art zu bauen in den Seebädern Schule machen, wäre die Alleinstellung schnell dahin. Da Usedom aber noch weitere Rettungsstationen

benötigen wird, könnte die Station in Ahlbeck zu einem Prototyp dieser Bauaufgabe werden und die moderne Bäderarchitektur hätte auf Usedom zumindest einen kleinen Durchbruch erzielt, denn um Bäderarchitektur handelt es sich hier allemal, denn wo nicht gebadet wird braucht man auch keine Beobachtungsstation für Rettungsschwimmer. ◀ Olaf Bartels

### Tag der Architektur

## Bewegter Laden

Modelable Flagship Store, Rostock-Warnemünde



Foto: Thomas Ulrich

Einrichtung des „Flagship Store“ für Heymann-Moden in Rostock-Warnemünde, Innenarchitekten: baustudio melchert+kastl

► Mit der sanft gewellten Bewegung der Wände zieht der „Flagship Store“ des Warnemünder Modelabels „Heymann-Moden“ die Blicke der Kunden in die Tiefe des Raumes – und lässt sie entlang der Kleider auf die goldbeschichtete Wand am Ende des Raums treffen. Sinn-

lich und haptisch – so wirkt die hochwertige Raumgestaltung, die Peggy Kastl vom Rostocker Baustudio Melchert und Kastl in der Warnemünder Mühlenstraße verwirklicht hat. Fließend geht die Ausstellungsfläche des Schau-

fensters in den Laden über – ohne dass räumliche Barrieren entstehen. Selbst eine tragende Stütze, die den Raum an unvorteilhafter Stelle teilt, verstehen die Architektinnen als Chance zu nutzen: ummantelt mit leicht gegeneinander verschobenen vergoldeten Platten, unter denen die rote Grundierung hervorleuchtet, entsteht so eine zusätzliche Stell- und Ausstellungsfläche. Inszeniert wird ein von Meer und Wind zerzaustes Fundstück – so entsteht ein Blickfang, hinter dem bereits die nächste Attraktion aufwartet: Der Eichenholztresen, mit seinen abgerundeten Kanten, ein Handschmeichler im Großformat. Einfach unmöglich, hier nicht die Hände über die Oberfläche gleiten zu lassen. Und selbst die Annäherung an diesen Allroundtresen, der als Schaustück auf der Vorder- und als Bank auf der Rückseite dient, wird inszeniert. Leicht gewölbt ragt ein „Findling“ aus dem Holzboden und zeigt deutlich, hier wird der Raum bei jedem Schritt modelliert und gestaltet. Das alles bewegt sich weit jenseits der normierten Verkaufslängeweile der klassischen Center-Architektur. Und je tiefer die Besucher in den klug strukturierten Raum vordringen, desto intimer wird es – bis hin zur goldhinterfangenen „privaten“ Zone, der sich die Umkleidekabinen anschließen. Und die gewellten Wände? Die eine hell, die

andere dunkel, erweisen sich als Prototypen eines portablen Wandbausystems, das Melchert und Kastl entwickelt haben - und das auch für andere Läden aber auch Messestände einsetzbar ist. In die Wandelemente können Nischen für Ausstellungsstücke, aber eben auch Kleiderstangen und -haken integriert wer-

den, so dass eine einheitliche Raumgestaltung aus einem Guss entsteht. Das Farbspektrum der Wandpaneele sowie der Fugennähte können ausgewählt werden - je nach Ort und Thema des Ladens. Beim „Flagship Store“ von Heymann Moden stehen die abgerundeten Formen, die sinnliche Materialsprache und die

handwerkliche Ausführung für ein hochwertiges Produkt - und erzeugen für die Kunden eine angenehme Einkaufsatmosphäre. Das fügt sich gut in die charmante Atmosphäre von Warnemünde, das weiter an seinem Image als hochwertiger Urlaubsdestination feilt. ◀

Jürgen Tietz

Tag der Architektur

## Würdevolle Memoria

Kolumbarium, Rostock



Das Kolumbarium auf dem Neuen Friedhof in Rostock Damerow, Architektin: Barbara Hass (Hass+Briese)

► Seit der Zeit des alten Ägyptens stellen Pyramiden eine immer wiederkehrende Form für Bestattungsorte aber auch für das Totengedenken dar. Insofern steht das von Barbara Hass aus dem Architekturbüro Hass und Briese entworfene Kolumbarium auf dem Neuen Friedhof in Rostock Damerow in einer langen kul-

turgeschichtlichen Reihe. Aber auch ohne das explizite Wissen um solche Grundformen der Memoria, fügt sich der gelungene Bau harmonisch in die Komposition des idyllischen Friedhofs ein: In eine Sicht- und Wegeachse mit der um 1910 errichteten Friedhofskapelle eingebunden, bildet die stumpfe Pyramide einen modernen point de vue. Zugleich wird das Motiv der Pyramide hier mit dem des Kolumbariums, also der Urnenbestattung verbunden, wie sie seit der etruskischen und römischen Antike überliefert ist.

Konstruktiv wurde das Kolumbarium aus vorgefertigten Betonelementen zusammengesetzt. An drei Seiten führen dabei schräg (!) gesetzte Glastüren in das Innere des Grabbaus. An der vierten, der Rückseite, wurde sie als Fenster ausgeführt. So ergeben sich von allen Seiten Ein- und Durchsichten. Oberhalb der Glastüren bzw. Fenster setzt sich jeweils ein schmaler Glasstreifen in der Mitte jeder Pyramidenseite bis zur Dachkante hin fort, so dass auf dem Dach ein gläsernes Kreuz entsteht, das den Blick in den Himmel ermöglicht. Architekturhistorisch eine Umkehrung der T-Fenster von Louis Kahn, ergibt sich durch diese reizvolle Gestaltung eine subtile Überlappung paganen und christlichen Gedankengutes in der Sepulkralarchitektur.

Als Übergang von der einen in die andere Welt lässt sich auch die Bodengestaltung lesen: ein

großer Granitblock bildet auf Höhe der Türen eine „Brücke“ die von außen in den Grabbau hineinführt. Und während die Fassade des Kolumbariums mit unterschiedlich breiten, schwarzen Eternitplatten verkleidet wurde, dominiert im Inneren der Dualismus aus weißen Wänden und den nach oben strebenden Holzlisenen. Im unteren Bereich werden sie zu Regalen: auf den eingeschobenen Böden aus Granit sind die Urnen eingestellt. Satiniertes Glas an der Rückseite der Nischen ermöglicht es, sie zu beleuchten. Nach vorne hin sind die Grabnischen jeweils durch transparente Glasscheiben abgeschlossen. Ein Holzmöbel im Zentrum des Kolumbariums nimmt notwendige technische Einrichtungen auf. Zugleich dient sein Rand als Ruhebänk und bietet so Raum zum Verweilen und Gedenken. Ein quadratisches Feld im Zentrum des Möbels ist zudem mit Vasen aus Stahl ausgestattet, die den Blumenschmuck aufnehmen. Die einzelnen Elemente des Kolumbariums fügen sich zu einem ebenso stimmigen wie überzeitlich-würdevollen Grabbau, der eine Alternative zu den traditionellen Bestattungsformen bietet. ◀

Jürgen Tietz